

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespalten oder deren Raum 10 Pfennig für den Inhalt verantwortlich R. Messerschmidt.



Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 15

Samstag, den 20. Februar 1915

4. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es hat sich durch die mit dem Krieg verbundenen umfangreichen Dienstgeschäfte als unbedingt notwendig herausgestellt, den regen mündlichen Verkehr in den hiesigen Büros bis auf weiteres auf bestimmte Stunden zu beschränken.

Ich habe daher als Sprechstunden, Eilfälle ausgenommen, die Tageszeit von 9 bis 12½ Uhr festgesetzt.

Die Gemeindebehörden wollen diese Bekanntmachung noch in ortsüblicher Weise zur allgemeinen Kenntnis bringen.

Hofheim a. T., den 15. Februar 1915.

Der Landrat. J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 25. Februar 1915, Vormittags 9½ Uhr anfangend, werden im Distrikt „Lorschbacher Kopf“ gegen Kredit versteigert:

- 1 eichen Stamm mit 0,38 Festm.,
- 159 Rm. buchen Scheit und Knüppel,
- 5200 buchen Durchforstungswellen,
- 32 birken Stamm und Stangen und
- 52 Rm. birken Rollschicht und Knüppel.

Zusammenkunft ist auf der großen Schneise an der Gündelhard.

Hofheim a. T., den 19. Februar 1915.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Die am 17. Februar ds. Js. im Walddistrikt „Hang“ abgehaltene Versteigerung ist genehmigt und wird das Holz den Steigerern am 22. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr zur Abfahrt überwiesen.

Hofheim a. T., den 19. Februar 1915.

Der Magistrat: Heß.

Jugendwehr.

Sonntag, den 21. Februar 1915, um 1 Uhr antreten im Schulhof. Es wird zum letzten Male an pünktliche und vollzählige Beteiligung erinnert.

Das Kommando.

Local-Nachrichten.

Der Spar- und Leihverein hält morgen Sonntag, den 21. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle seine Generalversammlung ab.

Keine Apfelsinen schalen wegwerfen! Im Kriege heißt es auch für die Daheimgebliebenen sparsam sein. Nicht einmal die Apfelsinen- oder Mandarinschalen dürfen wir jetzt wegwerfen. Vielmehr sollen wir sie auf der Herdplatte oder im Ofenrohr trocknen, dann reiben und als Gewürz benutzen. Eigentliche Gewürze, wie wir sie sonst aus dem Auslande beziehen, werden nämlich, weil wir von der Zufuhr abgeschnitten sind, knapp und teuer werden. Die Apfelsinenschalen bieten uns für manche Zwecke einen guten Ersatz.

Die Zahl der bei den Postsammlstellen beschädigt eingehenden Feldpostpakchen ist noch immer groß trotz der vielen von der Postbehörde an das Publikum gerichteten Mahnungen, diese Sendungen so dauerhaft wie nur irgend möglich zu verpacken. Besonders mangelhaft ist vielfach die Verpackung von Feldpostbriefen mit Flüssigkeit. Hunderte von Pakchen dieser Art mit zerbrochenen oder leer gewordenen Glasgefäßen gehen täglich schon bei den Postsammlstellen ein, also kurz nach ihrer Aufgabe zur Post. Die Aufgabepostanstalten sollen zwar ungenügend verpackte Feldpostbriefe mit Flüssigkeit unbedingt zurückweisen. Vielfach läßt sich jedoch den Sendungen von außen nicht ansehen, daß sie eine mangelhaft verpackte Glasflasche enthalten. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß sich bei Feldpostbriefen mit Flüssigkeit diese in einem starken sicher verschlossenen Behälter befinden müssen, und daß der Behälter in einen durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus Pappe fest verpackt sein muß. Außerdem müssen sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sein, daß die Flüssigkeit beim Schütteln nicht ausfließen kann. Die Behälter müssen unbedingt aufgefaut werden.

Auf dem Bahnhof in Wiesbaden sind am 15. zwei in Feldgrau gekleidete, kaum ein und einen halben Kafe große Burken aus Marburg festgenommen worden, welche auf dem Wege zum Kriegsschauplatz waren, wo sie sich als Sanitäter wollten beschäftigen lassen. Die etwa 12 Jahre alten Jungen scheinen durch das Lesen von Schundromanen etwas aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht worden zu sein. Als sie dieser Tage in einem Marburger Geschäft zur

Post geschickt wurden, um dort 100 Mk. einzuzahlen, zogen sie vor, mit dem Gelde durchzugehen. Zunächst machten sie Raft in Frankfurt. Dort kauften sie sich ihre feldgrauen Uniformen, Leibriemen, Taschenlampen, Rasierapparat, Torpedopfeifen, Zahnen sowie eine ganze Anzahl Ric Carter Romane: „Krieg und Diebe“, „Zehn Tage in der Fremdenlegion“ etc. und machten sich dann auf die Weiterreise. In Wiesbaden auf dem Hauptbahnhof fielen die jungen Helden gleich auf. Sie wurden festgenommen, vorläufig in das Polizeigefängnis gebracht und dort wurden dann die näheren Umstände ihrer Reise festgestellt. Heute erschien der Vater des einen Helden aus Marburg, welcher von der Polizei benachrichtigt worden war, am Platz und nahm die beiden Ausreißer wieder mit sich.

L. Kriftel, 19. Feb. Die Spar- und Darlehnskasse hält morgen Sonntag, den 21. Februar 1915, nachmittags 3½ Uhr im Gasthause „zum Hirsch“ ihre Generalversammlung ab.

Die Vergewaltigung Chinas.

Während in Europa die Völker aufeinander schlagen, schickt sich Japan an, ganz China in die Fänge zu stecken. Nachdem es unter Verletzung der chinesischen Neutralität Kiutschau erobert hat, bedrängt es jetzt die Regierung in Peking, ihm ein Protektorat mindestens über die östlichen Gebiete des himmlischen Reichs einzuräumen. In der Mandschurei und östlichen Mongolei fordert Japan Vorrechte, in Schantung will es Erz- und Kohlengruben haben, Senbarmarie und Militär soll unter Aufsicht unterstellt werden usw. Es ist ungeheuer daselbst System, das Japan in Korea anwandte, um dieses ehemals von China abhängige Königreich zu einer japanischen Kolonie zu machen. Mag sich der Präsident Juanschkai sträuben, wie er mag, und das chinesische Volk protestieren, Japan wird sich nehmen, was es kriegen kann, und mit Hilfe seiner militärischen Ueberlegenheit vor keinem Druckmittel zurückweichen. So lange der europäische Krieg dauert, gibt es für China keine Rettung.

Klätzlich ist die Haltung der Ententebrüder in Paris und London. Die haben die Clemenceau, Bichon und Delcassé nicht alles geschrieben und schreiben sollen, um die Japaner einzuladen, ihr Blut an den Schlachtfeldern an der Maas und Marne zu vergießen! Jetzt tun sie so, als ob sie den Gewaltstreik ihres gelben Freundes nicht verstehen könnten, und zittern für ihren eigenen Besitz in Indochina. Die Londoner Presse, die sich von Rechts wegen beinahe ebenso entrüsten möchte wie über die Verletzung der belgischen Neutralität, tröstet sich damit, daß ja die chinesische Unabhängigkeit in mehreren internationalen Verträgen garantiert sei. An einen Anspruch gegen das Vorgehen des zum Raub von Kiutschau aufgelaufenen Bundesgenossen in Ostasien ist natürlich nicht zu denken. Und Onkel Sam, der so lange seine liebe Not mit der japanischen Einwanderung an seinen Westküsten gehabt und den Panamakanal extra gebaut hat, um die Vormachtstellung im Stillen Ocean zu behaupten und seinen Handel in dem zukunftsreichen China noch mächtiger zu entwickeln? Er hat die Zeit mit Lieferung von Konterbande an die guten Freunde Japans in Europa vertrießt und über die Erregung vorübergehenden Rußens die von seinem Nebenbuhler in Ostasien drohenden dauernden Nachteile nicht beachtet.

Was sich jetzt in China zum Schaden aller alten Kulturnationen an neuen Wirren vorbereitet, ist der Fluß der bösen Tat Englands, daß es in dem großen Kampf mit Deutschland die Hälfte der Japaner, wie die seiner schwärzen und braunen Völkerschaften, in Anspruch nahm und den Raub Kiutschaus antastete. Die Wirkung auf die bisher so englandfreundliche Stimmung in den Vereinigten Staaten kann nicht ausbleiben, denn Geschäft ist Geschäft.

Feldpostbrief.

An die lieben Spender in Hofheim a. T.!

Für die vielen und reichen Liebesgaben der Sendung vom 28. Dezember 1914 und der zwei Sendungen vom 2. Februar 1915 sage ich, da es mir nicht möglich ist, einem jeden Geber meine Anerkennung auszusprechen, hiermit auf diesem Wege im Namen aller Verwundeten ein herzliches: „Vergelt's Gott“!

Feldlazarett Mont Medy, den 10. Februar 1915.

Schwester R. Abel.

Verzeichnis der Geber:

L. Abel, L. Brosius, W. Engelhard, Frau Baronin, Freifrau von Fabrice, H. Heß, H. Hennemann, M. Heunisch, A. Kib, Familie Klepper, Fräulein Kopp, Forstmeister Krefel, G. Kreuder, H. Kruse, W. Kyritz, F. Loh, Oldoerp, A. Oppenheimer, K. Pabst, Dr. Reichert, A. Reimers, J. Riel, Fräulein Roederstein, Apotheker Stein, Steyer, J. Stierstädter, Truhel, Fabrikant Wagner, R.

Bendel, L. Werner, Fräulein Winterhalter, S. J. Wirth, A. Jos. Zimmermann, C. Zimmermann.

Die Dankesbriefe können bei Herrn Abel, Kapellenstraße 11, eingesehen werden.

Quittung.

Für die Hinterbliebenen des Wehrmann Hof gingen ein: Frau C. G.: 3 Mk. Deer Spenderin herzlichsten Dank. Weitere Gaben werden angenommen.

Die Redaktion.

Feldpostbriefe.

Schick Pulver!

Dringende Bitte aus dem Schützengraben.

Ihr Lieben kauft Pulver, die Menge schwer, und schickt's in die Schützengräben und her, daß wir wirksam bekämpfen den bösen Feind, der es gar so grimmig jetzt mit uns meint. Mit Eisen und Blei, mit Lanze und Schwert ihn zu bekämpfen hat keinen Wert. Wir, die wir im Pulverdampf sind ergraut und dem Tode stets furchtlos ins Auge geschaut, Ohn' das Pulver bekämpfen wir noch Zeitlebens (wie die Götter die bekannte Dummheit) vergebens diesen Feind, der bei Tage und auch bei der Nacht steinalte Krieger aus der Ruhe gebracht. So bitt ich im Namen der Kameraden. Laßt uns nicht in Verzweiflung geraten und helft uns bekämpfen das nichtsnutzige Zeug mit dem gemischten Pulver, wir dankens Euch. Wer nicht weiß welches Pulver ich eben mein, der denk an „Insekten“, dann fällt es ihm ein. Es ist ja nicht teuer und wirkt sehr gut und der Feldgrau draußen hat frohen Mut. Jakob mit „I“ im Schützengraben vor P. . . .

Hier auf der Wacht

In dunkler Nacht
Fern von der Heimat mein,
Gedenke ich Dein!
Für Euch ihr lieben Kinder
Schlägt auch mein Herz nicht minder
Und sollt ich hier noch lange stehen
Wir hoffen auf ein Wiedersehen.
Sollt Gottes Ratsschluss anders sein,
Und führen mich nicht wieder heim,
So tragt in Euren Herzen schlicht,
Des lieben Vaters Angesticht.
Auch Euer liebes Mütterlein
Das steht für Euch geforgt so fein
Das tragt auf den Händen weich
Bis es einst geht ins Himmelreich?

Gebichtet von drei Landsturmmännern in Messinghausen,
(Westfalen). Auf Posten.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst:

Sonntag Quadragesima. (1. Fastensonntag). Samstag: Ab 4 Uhr nachm. und abends 7½ Uhr: Beichtgelegenheit während der ganzen Fastenzeit.

7 Uhr: gest. Frühmesse.

7½ Uhr: Kindergottesdienst.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: sakramentalische Andacht für einen glücklichen Ausgang des Krieges.

7½ Uhr: 1. Fastenpredigt des Herrn Stadtpfarrers Geistl. Rats

Abt aus Frankfurt a. M.

Montag: 7½ Uhr: 1. Equequienamt f. Anton Jachst, † Krieger.

7 Uhr: Amt f. den gefall. Krieger Nikolaus Schick.

Dienstag: 7½ Uhr: hl. Messe f. Helmut Lottermann & Ehefr. Katharina

Jahramt f. A.-M. Faust, geb. Kunz.

Mittwoch (St. Mathias): 7½ Uhr: hl. Messe f. geb. Krieger Peter

7 Uhr: hl. Messe f. Ehr. der Mutter Gottes.

Donnerstag: 7½ Uhr: hl. Messe f. Ma. Schramm, geb. Hamel,

7 Uhr: Jahramt f. Gebr. Richter, † Kranzsp.

Freitag: 7½ Uhr: hl. Messe f. Zimmermann — Bechtold Angeh.

7 Uhr: Jahramt f. Phil. Veicher.

Sonntag: 7½ Uhr: gest. Amt f. Wendelin Heilmann & Ehefr. & Kinder

7 Uhr: Jahramt f. Adam & Kath. Veicher, geb. Treithof.

Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatember Fast- und Abstinenztage. Familien mit Einquartierung sind dispensiert an der Enthaltung von Fleisch speisen. Dienstag und Freitag 6 Uhr:

Fastenandacht. Am nächsten Sonntag beginnt die österliche Zeit, darum am Samstag Osterbeicht der christenlehrlässigen Jugend und L. die Kriegspflichtigen des ungedienten Landsturmes.

Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 21. Februar,

(Invocabit), Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst; Kollekte f. d. evangel. Hilfsverein; 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Kriegsbettstunde.

Mittwoch, den 24. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbettstunde.

Kriegsverlicherung.

Eine der besten Liebesgaben für unsere Feldgrauen ist und bleibt die Beteiligung bei der Deutschen Kriegerversicherung der gemeinnützigen Deutschen Volksversicherung. Auch für den mit Schippe und Hacke ausziehenden, ungedienten Landsturm ist sie nicht allein wegen der vergrößerten Erkrankungsgefahr erwünscht; das beweisen die letzten Verlustlisten, die eine große Zahl von gefallen und verwundeten Landsturmmännern melden. Auf mehrfache Anfragen hin können wir mitteilen, daß die Deutsche Kriegerversicherung die Beteiligung während der ganzen Kriegsdauer zuläßt. Diese Anträge erklären sich wohl daraus, daß dem Versicherten nach einzelne Kriegsterbklaffen im Gegensaß dazu Anmeldungen nicht mehr annehmen. Die Versicherung bei der Deutschen Kriegerversicherung ist also weiter noch möglich und wird mit der Einzahlung bei jedem deutschen Post- oder Feldpostamt auf ihr Postcheckkonto 14 in Berlin sofort wirksam. Hervorgehoben sei noch, daß die Deutsche Kriegerversicherung die Versicherungssumme auch dann auszahlt, wenn der Tod der versicherten Kriegsteilnehmer infolge einer Erkrankung eintritt, die mit dem Kriege in keinem Zusammenhange steht. Durch diese Vergünstigung ist den unermüdeten Ermittlungen vorgebeugt, die den Kriegsterbklaffen nicht erspart bleiben werden, die solche Sterbefälle von der Beteiligung ausschließen. Im Interesse der Versicherten wäre erwünscht, wenn dieses Verfahren der Deutschen Kriegerversicherung allseitige Anwendung findet. Die Einzahlungen betragen mindestens 5 M und steigen in Zwischenstufen von 5 zu 5 M bis zu einer Höchsteinzahlung von 200 M. Ist die durchschnittliche Kriegsterblichkeit nicht größer, als sie während des Feldzuges 1870/71 war, so wird der 25fache Betrag auf den Sterbefall ausgezahlt werden können. Ein genauer Satz läßt sich aber heute noch nicht angeben.

Rundschau.

Deutschland.

Im Westen. (Cfr. Vln.) Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Verbündeten nochmals den alten napoleonischen Plan eines Durchbruchs nach dem Rhein und Süddeutschland vom Oberelsaß aus versuchen. Es sprechen sogar sehr gewichtige Gründe dafür. Die nächsten Wochen dürften also hier größere Ereignisse bringen, aber davor sei gesagt, daß die Überfluten auf militärische Erfolge der Verbündeten im Oberelsaß heute noch geringer als früher sind. Unüberwindliche Hindernisse liegen ihnen hier im Wege.

Worschlag. Von maßgebender Seite werden die Reedereien ersucht, die Bemalung der Schiffsrümpfe mit Nationalfarben und Schiffsnamen möglichst hoch anzubringen. Wenn ein Unterseeboot unter Wasser fährt, steigt und fällt es nicht mit den Wellen, so daß mit dem Periskop bei etwas Steigung der unterste Teil des Schiffes meist nicht sichtbar sei.

Einströmung. (Cfr. Vln.) Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, die vom 1. März 1915 ab eine Einschränkung der Verwendung von Malz in den Bierbrauereien bringt, wodurch er eine erhebliche Menge der seither zur Bierbereitung verwendeten Gerste für die Volksernährung freimachen will.

Prägung. Im Januar wurden in den deutschen Münzstätten für 502 000 Mark Doppelkronen ausgeprägt, zusammen seit Kriegsausbruch somit 7 081 020 Mark.

Verbot. (Cfr. Vln.) Folgende neue Ausfuhrverbote sind ergangen: (Glühstrumpf- (Glühkörper-) Wäsche, Abschnitte von Glühkörpern, Lösung von Thor- und Cer-salzen, Tauchflüssigkeit für Glühkörper, Halbstoff zur Papier- und Pappenbereitung aus Abfällen von Seipsinwaren, Weißblech, Nisselblech, Hart-, Edel- und ausländische Hölzer, insbesondere Rußbaum, Eiche, Mahagoni, Rotbuche, Eichenbuche, Eiche.

Warnung. Vielfach gehen im Lande Aufkäufer von Heu und Stroh herum, die sich auf angeblichen amtlichen Auftrag berufen. Die Landwirte wollen sich genau überzeugen, daß sie es auch tatsächlich mit amtlich beauftragten Personen zu tun haben, ehe sie Abschlüsse ein-

gehen. Im allgemeinen möchten aber die Landwirte gewarnt werden, etwa Bestände von Heu abzugeben, die sie selbst zur Erhaltung ihres Viehes in den kommenden Monaten bis zur neuen Ernte noch dringend benötigen werden. Bei dem Fehlen aller Futtermittel bleibt dem Landwirt als letzte Hilfe lediglich noch Heu und Stroh übrig, um seine Bestände durchzuhalten. Die Gefahr, daß durch unüberlegte Abgaben von Heu die Viehzucht in unserem Lande auf das schwerste geschädigt wird, ist unbedingt vorhanden.

Europa.

Oesterreich. (Cfr. Vln.) Es sind die Verbündeten auf der ganzen Karpatenfront vom Duklapaß an bis zur Grenze der Bukowina in ununterbrochener siegreicher Linie im Vorgehen begriffen. An keiner Stelle hat der Gegner vermocht, einen Erfolg zu erzielen.

Belgien. (Cfr. Vln.) Sollte ein Aufruf der ehemaligen belgischen Regierung an die Belgier, sich freiwillig dem Heeresdienst zu stellen, nicht den gewünschten Erfolg haben, werde die belgische Regierung wahrscheinlich die allgemeine Wehrpflicht für die männlichen Personen von 18 bis 25 Jahren einführen.

Rußland. (Cfr. Vln.) Das gedrückte Volk und die vielen Armen Rußlands kennen das für eine echte Begeisterung notwendige Gefühl der Zusammengehörigkeit nicht. Das Volk ist froh, wenn es in Ruhe gelassen wird. Wollte man in Rußland die Kriegsteilnahme fakultativ anordnen, wo bliebe dann das begeisterte Volkvolk? Wieviele Kriegsfreiwillige zählt man in Rußland? Was ist das Ergebnis der inneren Kriegsanleihe?

Rumänien. (Cfr. Vln.) Es suchten vier russische mit Munition für Serbien beladene Dampfer in dem Freihafen von Sulina Schutz vor einem heftigen Sturm. Die rumänischen Hafenbehörden zwangen nach Ablauf von 24 Stunden die russischen Schiffe trotz des herrschenden Orkanes zur Ausfahrt.

Italien. (Cfr. Vln.) Der italienische Minister hat die Herstellung von Kriegsbrot und seinen Verkauf zu Einheitspreisen in ganz Italien angeordnet. Daneben bleibt die Herstellung eines Lugsbrottes bis auf weiteres erlaubt. Der Erlaß wird in wenigen Tagen erscheinen.

Italien. (Cfr. Vln.) Im Januar betrug die Einfuhr 169 Millionen gegen 261 Millionen im Januar des Vorjahres. Die Abnahme beträgt 35 Prozent gegen 47 Prozent in den ersten fünf Kriegsmonaten. Die Ausfuhr belief sich auf 180 Millionen gegen 169 Millionen im gleichen Monat des Vorjahres, ist also leicht erhöht. Während der ersten fünf Kriegsmonate bezifferte sich die Abnahme der Ausfuhr auf 38 Prozent.

England. (Cfr. Vln.) Der Ertrag der Besitz- und Einkommensteuer samt Zuschlag für das Budgetjahr schließend am ultimo März 1915 ist auf 62 Millionen Pfund geschätzt gewesen. Es bleibt um rund 20 Millionen hinter der Schätzung zurück.

Spanien. (Cfr. Vln.) Es wird die Waffenfabrik von Oviedo demnächst die Herstellung von Gewehren und Maschinengewehren um das Doppelte erhöhen. Der Direktor der Fabrik ist nach den Unionstaaten abgereist, um Rohmaterialien aufzukaufen.

Portugal. (Cfr. Vln.) Der neue portugiesische Ministerpräsident General Pimenta de Castro erklärte beim Empfang der Vertreter der Lissaboner Presse, Portugal werde weder an dem europäischen Feldzuge, noch an dem Kriege in Ägypten teilnehmen, sondern in Eintracht mit dem allgemeinen Volkswillen Neutralität beobachten. Auch der Präsident der Republik, Don Manuel de Arriaga, weigerte sich ganz entschieden, sich von England in den Weltkrieg hineinzerrren zu lassen.

Schweden. (Cfr. Vln.) Dem Beschluß des norwegischen Reichsrates gemäß wird von der Kriegerversicherung anheimgestellt, daß auf allen norwegischen Schiffen, die sich auf der Fahrt nach Großbritannien oder Frankreich befinden, sobald wie möglich der Name des Schiffes und das Wort „Norge“ mit großen deutlichen Buchstaben angebracht wird. Vor und hinter diesen Worten werden die Nationalfarben in vertikalen Streifen aufgemalt: Ein

blauer Streifen in der Mitte, dann ein weißer und am äußersten Rande ein roter Streifen.

Schweden. (Cfr. Vln.) In einem Rundschreiben an die schwedischen Postbehörden ordnet die Kriegerversicherung an, daß mit Rücksicht auf die außerpolitischen Interessen der wehrpflichtigen Staatsangehörigen Schweden, daß kurzfristige Auslandsaufsätze und auch dann nur in besonderen dringlichen Fällen auszustellen seien.

Amerika.

Ver. Staaten. (Cfr. Vln.) Die Regierung der Vereinigten Staaten erhob bei Carranza wegen der Verletzung des spanischen Gesandten Vorstellungen und darauf aufmerksam, daß ein derartiges Vorgehen Verletzung diplomatische Vertreter, die ihre amtlichen Pflichten zu erfüllen, zu ernstern Komplikationen führen könne.

Asien.

Japan. (Cfr. Vln.) Aus Tokio wird die Bildung einer Südsee-Gesellschaft gemeldet, deren Programm die wirtschaftliche Eroberung aller Südseeinseln ist.

Aus aller Welt.

Bremen. (Cfr. Vln.) Es traf das Schiff Lützenbach mit einer Ladung Baumwolle für Bremen amerikanischer Flagge vor Imuiden ein.

Breslau. (Cfr. Vln.) Die Kriegssitzung der Müller beschloß einstimmig, daß ihnen durch die Bundesbestimmungen die Lieferung von Mehl und Mele ungeworden ist, jeden Differenzanspruch aus Liefergeschäften zurückzuweisen und sich auf keinen Vergleich zu lassen.

Rom. Wie man meldet, sind in Cittaducale, Aquila, und in Mazzano Romano Erdstöße zu spüren. In dem letztgenannten Ort ist ein Haus eingestürzt, wobei ein Kind getötet und sechs Personen verletzt wurden.

New-York. (Cfr. Vln.) Die Kommission, unter dem Vorsitz des Bürgermeisters von New-York die Lebensmittelsteuerung beriet, empfiehlt als Schlußnahme eine Sperre auf den Getreideexport. Die Maß soll besonders die Verteuerung des Brotes verhindern. Ein Bericht in diesem Sinne wurde an Wilson gemeldet.

Kleine Chronik.

Stabelfen. Wie berichtet wird, haben die Stabelfen-Konvention vereinigten Stabelfenwerke der starken Nachfrage beschlossen, die Preise für St um 5 M. für die Tonne zu erhöhen.

Hochwasser. Infolge der Regengüsse sind in italienische Flüsse, darunter der Arno, der Reno, die Arno, im Steigen begriffen. Der Tiber, der in über die Ufer getreten ist und mehrere Felder schwemmte, zeigt auch in Rom ein starkes Ansteigen. Mehrere Orte oberhalb und unterhalb der Stadt sind überschwemmt, ebenso einige Keller und niedrig gelegene Boote bringen den durch das Hochwasser abgesehen Käufer Lebensmittel zu.

Streng. In Bournemouth sind fünf Personen beträchtlichen Geldstrafen verurteilt worden, welche mißbräuchlich Licht brannten, das von der Seelüste aus erstrahlt werden konnte.

Petroleum. Man stellt eingehende Betrachtungen an über die Krisis der rumänischen Petroleumindustrie seit Beginn des Krieges. Die Schließung der Dardanellen, die nach der Erklärung des russisch-türkischen Krieges rüßig geworden ist, hat dem Petroleumexport Rumänien entgegengekehrt, die sogar eine vollständige Freilassung; Lande nicht auszugleichen in der Lage wäre. Überholmen diese Freiheit habe bestanden im politischen Zerfall einerseits um die Petroleumprodukte zu kompensieren, andererseits für andere Verbrauchsartikel des Landes umzuwandeln. Das Unzureichende der Transportmittel erf Lande habe den Export dieser Grundlage der Existenz mähens vermindert, in einem Umfang, der die Lebensruhrung für die Zukunft erweisen muß, einen tiefen ruhigung, die in dem Maße wächst, in dem sich der zur in die Länge zieht. (Cfr. Vln.)

Auf Gut Waldenborn.

3

Der alte Grieb, so recht das Bild einer knorrigen Eiche, die kein Sturm hätte fällen können, stand in der Tür des überaus idyllisch, mitten im dichten Laub- und Tannenwald, an einem fischreichen Teich gelegenen Forsthauses.

Sein faltiges, von langem grauem Bart umwalltes, verwittertes Gesicht, das eben recht ernst und sorgenvoll dreinschaute, erhellte sich, wie er die beiden erblickte.

„Nun geht die Sonne auf!“ rief er aus, Alara seine mächtigen Hände entgegenstreckend.

„Wilhelm, was sagst du denn zu dem Fräuleinchen —? Ist die Kläre nicht prächtig geworden in den drei Jahren, seit du sie nicht gesehen?“

Des Mädchens Wangen erglühten, und Wilhelm nickte verlegen mit dem Kopfe.

„Mutter hat schon große Sehnsucht nach dir gehabt, Alärchen,“ fuhr er fort, während man in das schmucke Häuslein eintrat.

„Es ist wieder schlecht bestellt um sie. Hatte gestern den Arzt hier. Der wird nun wohl oft kommen müssen.“

Ja, da mochte der alte Förster recht haben.

Die arme, abgeehrte Frau da mit den großen, sanften Augen glich eher einer Toten als einer Lebendigen.

Sie war schwer herzleidend und lag bereits seit Monaten zu Bett.

Ein müdes Nicken glitt über ihr bleiches Gesicht, als sie Alärchen Wälder erkannte.

Mit herzlichem Dankbarkeit nahm sie des guten Wä-

lders schlichte Liebesgaben entgegen und war glücklich, wie sie die junge Freundin wieder auf dem gewohnten Platz an ihrem Bette sah und munter plaudern hörte.

Vater und Sohn entfernten sich, um einen Gang durchs Revier zu machen.

Gestern noch voll Sorge und Kleinmut, sich krank und unglücklich fühlend, war er heute wieder guten Mutes, baute Luftschlösser und redete auffallend oft von Kläre Wälder.

Vater Grieb schüttelte sei graues Haupt und fragte schmunzelnd:

„Junge, bist du etwa verliebt in das Mädel?“

„Gleich, wie er es gegen den Vater stets gewesen, erwiderte Wilhelm, errötend: „Ja, glaube es fast.“

Der Vater schaute ihm mit seinen guten, klaren Augen fest in das verlegene Gesicht und sagte ernst und fast feierlich:

„Aber ein kranker Mann darf nicht an Liebe denken! Erst werde gesund, dann höre auf dein junges Herz.“

Sie gingen schweigend weiter. Sie kannten einander, sie verstanden einander.

2. Kapitel.

„Fatale Sache das! — Unerbört! Einfach gemein!“ schnarrte Leutnant von Waldenborn, wie er von seinem Oberst heimgekehrt war in das elegante Haus, das er im „Millionendiertel“ der Residenz bewohnte.

Sein Intimus, Doktor Vogler, saß in dem luxuriösen Wohnzimmer mit gekreuzten Beinen, die Zigarette im Munde, auf einem der hochmodernen Sessel, ließ das Monokel spielend durch die mageren, mit vielen funkel-

den Ringen geschmückten Finger der Linken gleiten, strich, gewohnheitsgemäß, mit der Rechten das mit dunkle Schnurrbartchen aufwärts.

Heinz von Waldenborn wurde noch erregter, setzte mit dem Fuße auf, daß es klirrte und schleuderte das Säbel an das Kufesofa, als sollte er in tausend zer springen.

„Mensch, du mit deiner Gleichgültigkeit! — Du habest ich geglaubt und vertraut, und nun?“ klangt während sein verlebtes, übrigens trotzdem nicht milder Gesicht sich dunkelrot färbte.

„Ja, darauf bin ich neugierig!“ sagte der Leutnant, sich gelassen die Zigarette von neuem anzündend, sein Gesicht es denn gegeben? Wieder mal Stubenarrest?“

„Himmel und Hölle, spottet du nur noch! Ich bin dem Offizierskorps verstoßen, überhaupt aus der lichen Gesellschaft, wie der Oberst sagt. Ich bin Betrugs verlag. — Das ist die Folge meines Lebens meiner blödsinnigen Vertrauensseligkeit.“

Vogler war blaß geworden und hatte unwillkürlich das Monokel auf den Teppich fallen lassen.

So etwas hat er denn doch nicht erwartet.

„Ja, nun glocke mich nur an,“ fuhr der Leutnant, „Der Oberst ist bekanntlich ein alter Freund meines Vaters, hat er demselben gleich den Liebesdienst geleistet, ihm alles haarklein auseinanderzusetzen. Na, was klang das ist mir sonnenklar! Wie ich meinen alten Väterchen — sein Wort bricht der nicht! — Da bin ich nur, die verstoßen. — Ja, so steht es. — Und nach des Vaters ungewöhnlichen Rat bleibt mir jetzt nur noch — eine Kugel vor den Kopf.“

Kunfseide. Vor kurzem wurde gemeldet, daß die vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken in den Vereinigten Staaten der vor zwei Jahren geschlossenen Kunfseide-Verträge bei Augsburg eine Fabrik für Schießpulver einzurichten beabsichtigen. Dazu ist zu bemerken, daß das Augsburgische Fabrikat früher im Besitz der vereinigten Kunfseidefabriken in Frankfurt a. M. war, und den dortigen unrentablen Betrieb vor mehreren Jahren aufgegeben und die Gebäude vor einiger Zeit an die Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken verkauft haben. Der Preis dieses Geschäftes ist nicht bekannt geworden, und es ist auch nicht ersichtlich, ob dadurch auf die Kunfseide bereits stark heruntergeschriebenen Buchwerte noch weitere Abschreibungen notwendig waren.

(2) **Wahnsinn.** Aus Budapest wird gemeldet: Der 36 Jahre alte Staatsanwalt Ludwig Csorba aus Kaposvár wurde in Budapest in einem Wahnsinnsanfall seine 5-jährige Mutter in einem Hotel und begab sich sodann auf die Straße, wo er einem Wächter das Gesicht einhieb und sich verhaften ließ.

(3) **Erstickt.** Aus Kolberg wird geschrieben: Die beiden 5 Jahre alten Kinder der Witwe Potray erstickten infolge ihrer Mutter in der eigenen Wohnung, die sie durch ein Feuer, das ein dort wohnhafter Tapezierer anlegte, starker Rauch entwickelt hatte.

(4) **Tragödie.** In Vileich bei Königgrätz tötete der österreichische Kaiser seine Gattin und erhängte sich hierauf.

(5) **Gedankenlos.** Aus Halle wird geschrieben: Einer seiner Bekannten, der im jugendlichen Alter von nur 18 Jahren in edler Begeisterung sich sofort bei Kriegsbeginn im Vaterlande freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, wurde die schweren Strapazen und ständigen Kämpfe eines hier stammenden Regiments lange Wochen im Osten mittragen, der schwer verwundet leider in russische Gefangenschaft geriet und nach Wochen durch Glück wieder in deutsche Hände gelangte, der dann lange Zeit im Lazarett verbrachte und nun später wohl als kriegsuntauglich aus der Armee entlassen werden dürfte, befindet sich zurzeit in der Erholung. Dieser junge Held besuchte gestern noch mit einem Kameraden das Theater. Eine Dame wird ihm nachgesagt. Sie läßt sich mit den Marschällen (wie sie vermuten, aus Teilnahme) in ein Gespräch ein und sagt: „Sie waren wohl auch schon mit im Kriege, sind auch schon verwundet worden?“ — „Ja.“ — „So, wohl gar in Russland?“ — „Ja.“ — „Herrgott!“ — und die Dame fuhr erschrocken zurück — „da haben Sie doch nicht etwa noch Wunde?“

Schrapnells.

Herr Schrapnell, der Erfinder der nach ihm genannten Schrapnelle, die in den heutigen Kämpfen eine so große Rolle spielen, wurde am 3. Juni 1761 in Midway Magiora bei Bradford (England) geboren. Seine Jugend verlebte er in Armut und Bedrängnis, aber da er sehr fleißig war, vollendete er seine Studien sehr schnell und wurde bereits im Jahre 1779 Artillerie-Leutnant. Man schickte den jungen Offizier nach Neufundland, wo er sich auszeichnete und bald befördert wurde. Als er 1784 nach England zurückgekehrt war, begann er jene Versuche mit Schrapnellen, die seinen Namen in aller Welt berühmt machen sollten. Bis zu der Zeit hatte man runde und hohle Geschosse verwendet, die mit Explosivstoffen geladene waren und dann in einzelne Stücke zerplatzten und, wie der Zufall es mit sich brachte, zerstreut wurden. Der damalige Artillerieoffizier kam auf den Gedanken, eine große Anzahl runder Kugeln und Pulver in bestimmter Menge in das Geschöß einzuführen und es so zum Plagen zu verwenden; zu diesem Zwecke legte er die Kugeln in geschmolzenen Schwefel und ließ etwas Raum darin für die Explosivladungen. Im englischen Heer wurden diese neuen Schrapnelle sofort verwendet; sie waren zwar noch unvollkommen, aber doch bereits ziemlich wirksam, und die Franzosen erlitten ihre mörderische Kraft in den Kriegen in Spanien und Portugal. In einem Briefe an Sir John Wellesley vom 13. Oktober 1808 sprach Wellington von den großen Wirkungen des neuen Geschosses und schlug Schrapnell zur Belohnung vor. Zu gleicher Zeit verordnete Sir John als Kommandant der Artillerie die „Schrapnells“ in

Lordes Bedras mit großem Erfolg, und später versicherte Sir George Wood, daß seine Brigade nur mit Hilfe dieser Geschosse die Farm Hage Sainte wiedererobert und dadurch viel zu dem Siege bei Waterloo beigetragen habe. Unter dessen hat Herr Schrapnell seine erfolgreiche Laufbahn als Soldat in Gibraltar, auf den Antillen und in Maderu fortgesetzt; beim Sturme von Dünkirchen war er im September 1793 verwundet worden. Im Jahre 1813 war er Oberst. Da er seine artilleristischen Studien und Versuche niemals aufgegeben hatte, waren ihm noch eine Anzahl Verbesserungen seiner Waffe gelungen; so vervollkommnete er besonders die Mörser und erfand bereits eine Rücklaufvorrichtung an den Geschützen. Bei diesen Versuchen hatte er jedoch seine bescheidenen Hilfsmittel vollkommen erschöpft und mußte den Minister um Unterstützungen anfragen. Dieser gab ihm aber einfach den Bescheid, daß die Leitung der Artillerie nicht die Fonds habe, um das Verdienst zu belohnen. Schließlich fand die englische Regierung in dessen noch einen Weg, dem Erfinder der „Schrapnells“, die dem englischen Heere so wesentliche Dienste geleistet hatten, eine Jahrespension von 24 000 Mark auszusprechen. — Bekanntlich haben die Schrapnells gerade in der deutschen Armee ihre wesentlichste Vervollkommnung erhalten.

Vermischtes.

— **Examen.** Zwei Kandidaten der Theologie treffen sich unterwegs auf der Reise zur Ablegung des ersten Examens. Das Gespräch dreht sich um das Examen, wobei der eine sich sehr besorgt wegen des Hebräischen ausdrückt, da er sich darin sehr schwach fühle. Der andere tröstet ihn mit dem Bemerkung, er hoffe ihm behilflich sein zu können, wenn er im Hebräischen vor ihm dran käme. Als ihm der Zufall hierin willfährte und er sich als tüchtiger Hebräer zeigt, daß die erstaunten Examinatoren die Frage an ihn richten, bei wem er seinen hebräischen Unterricht genossen habe, antwortet er: „Das Wenige, was ich davon verstanden, verdanke ich hier meinem Freunde.“ Natürlich verzichteten nun die Herren darauf, diesen zu examinieren.

(2) **Weste.** Bürgermeister Zmeier aus Dingskirchen war mit einer Einladung zu einem Ständefest beehrt worden und hielt vor versammelter Kennermannschaft Kleiderprobe ab. Die fiel zur Zufriedenheit aus, indessen vermißte ein kundiger Freund die weiße Weste. — „Weiße Weste?“ — „Ja, bei Hof erscheint man in weißer Weste.“ — Die Befürzung war groß, das ganze Städtel ward durchgefragt, endlich fand sich der wohl abgelagerte Rest eines Brautkleides. Der Schneider mußte die Nacht

hindurcharbeiten. Da war die Weste. In Halle übernachtete unser Bürgermeister und fand beim Öffnen des Koffers zum neuen Entsetzen, daß die Frau die Weste nicht mit eingepackt hatte. Was tun? Intelligent und resolut wie er war, suchte er ganz Halle ab und trieb eine weißseidene Weste auf. So erschien er hochbefriedigt in Merseburg zum Ständefest — als der einzige, der eine weiße Weste anhatte.

(3) **Wasse Stiefel.** Das ist für viele im Kriege eine wichtige Angelegenheit, denn gar manche, die tagelang im Schnee oder Regen marschiert sind, wagen es oft nicht, sich zur Nachtruhe der Stiefel zu entledigen, weil sie fürchten, sie dann nicht oder wenigstens nicht so schnell anzubekommen, wie es bei Warm nötig ist. Ein Kriegsteilnehmer von 1870/71, der als Unterarzt den Krieg mitmachte, der späterer Bonner Gynäkologe Geheimrat Fritsch, teilt in seinen Kriegserinnerungen folgendes mit: „Wir hatten eine Methode kennen gelernt, beim Warm die Stiefel schnell an die Beine zu bekommen. Der Butsche mußte den Schaft halten, daß man leicht hineinschlüpfen konnte. Nun wurde eine brennende Zeitung, ein brennender Strohwisch oder eine Handvoll brennendes Heu in die Stiefel geworfen, und möglichst schnell trock der Fuß in die Flammen hinein, sie schnell erstickend. Man befehlte warme Füße, und die Wärme wiederum hatte das voll Fett gesaugte Leder schlüpfrig gemacht. Wer diese Methode noch nicht kannte, hatte Angst, sich zu verbrennen; das war aber bei einiger Fügigkeit nicht möglich.“ Professor Fritsch schreibt noch, daß von einer alten Dame, der Mutter eines Freundes, er fortwährend Strümpfe bekam, mit denen er viele Kameraden glücklich machte. „Eines Morgens 3. 8.“, so erzählt er, „marschierte ein junger Offizier recht trübselig neben mir. Und als ich ihn fragte, ob er krank sei, erzählte er mir, seine Stiefel seien völlig zerrissen und geplatzt. Im Schlaf sei er dem Feuer im Kamin zu nahe gekommen. Jetzt habe er dünne Lacklederstiefel an. Sie seien aber sehr eng. Heute früh sei er nicht hineingekommen und habe deshalb die Strümpfe weglassen müssen. Nun marschierte er mit den nackten Füßen in den dünnen Stiefeln bei 10 Grad Kälte in Eis und Schnee! Jetzt zogen wir die Stiefel mit vereinten Kräften aus, zogen trockene, wollene neue Strümpfe an und bekamen auch mit Hilfe einer brennenden Zeitung die Stiefel wieder an die Füße. Da war denn das Glück groß!“

(4) **Hauspomade.** 10 Gramm Kakaobutter und 60 Gramm Rizinusöl werden in einem flachen Tiegel über kochendem Wasser glatt gerührt. Vor dem gänzlichen Erkalten fügt man einige Gramm Rosen- oder noch billiger Pergamottöl darunter. In Büchsen aufbewahrt, hält sie sich sehr gut.



„Um, die Sache ist allerdings fatal, alter Junge. — Ich mir sehr leid. Aber helfen kann ich dir da nicht,“ meinte der edle Freund.

Heinz von Waldenborn lachte heiser auf.

„Das glaube ich dir!“

Der Doktor trommelte mit den Fingern ans Fenster und schien über etwas nachzudenken.

Heinz aber stierte die Pistolen da an der Wand an und rang mit einem schweren Entschluß. Freilich währte dieser Kampf nur wenige Sekunden.

„Nein, totschießen? Fällt mir nicht ein, das wäre zu feig. Mögen sie mich aus der Rangliste streichen, mag mein Vater mich verstoßen, noch bleibt mir so viel, wenn ich diesen Plunder hier verkaufe, daß ich über den eigenen Tisch komme.“

So sprach er mehr zu sich selber, als zu dem noch immer am Fenster stehenden Doktor.

Plötzlich trat dieser dicht an ihn heran, legte ihm die Hand auf die Schulter, schaute ihn ehrlich an — er verstand er nämlich als gewiegter Schauspieler geradezu rührend — und sagte warm und innig:

„Armer Freund, das mit dem Davonlaufen ist nichts. Wäre das dümmste, was du tun könntest!“

Heirate doch die Mathilde Kalkstein, von der ich dir neulich erzählte. — Was wolltest du in Amerika anfangen? Betteln gehen, weiter nichts. Deine Gläubiger werden dich überhaupt nicht aus der Stadt lassen. Glaube mir, die lauern vor der Tür. Daß ich auch zu denselben gehöre, will ich natürlich damit nicht andeuten.“

„Ja, ja, ja,“ lachte Heinz höhnisch auf.

„Verstehe, verstehe! Ja, da wäre vielleicht doch die Pistole das beste Mittel.“

Damit hätte ich meine Schuld soweit gesühnt, daß der liebe Papa mir über's Grab hinaus nicht großt und als Ehrenmann des unglücklichen Sohnes Gläubiger befriedigt. —

Um, und die Kalkstein, diese kokotte Heze mit den Podennarben und dem Schwanenhals? — Mensch, da da wird mir schlecht, wenn ich die nur ansehe.“

„Na, so kann doch nur ein Rindskopf, wie du nun einmal ewig einer bleiben wirst, reden! — Das Weib besitzt zwei Millionen und ist seit dem letzten Ball geradezu vernarrt in dich.“

Ich würde mich in deiner Lage keine Sekunde befinnen.

Du sollst ja nicht sie heiraten, sondern lediglich ihr Geld. Ich bringe, wenn du Vernunft annehmen willst, die Sache noch heute zustande.“

„Einen Verstoßenen wird auch die nicht nehmen,“ erwiderte Heinz mit trübem Lächeln.

„Besonders nicht, wenn morgen alle Zeitungen voll sind von meiner Schande.“

Wird eine nette Sensation geben! — Urkundenfälschung, Betrug in vier Fällen, Zuchthaus, Sohn eines unralten, untadeligen Adelsgeschlechtes —

„Dummes Zeug! Vor der Presse werde ich dich schützen und, ich müßte nicht meinen Ruf als Advokat haben, wenn ich dich nicht auch vor dem Zuchthaus retten könnte.“

Leutnant a. D. zu sein ist keine Schande. Du weißt, daß man auch mich einmal hinauswarf. Wer kümmert

sich heute noch darum? Verkehre ich nicht in den ersten Kreisen? — Das wird die Kalkstein schon einsehen, wenn ich es ihr klar mache.“

Beim Glase Sekt wurde die Sache nun in aller Gemüthlichkeit weiter überlegt und besprochen.

Doktor Vogel hatte es noch immer verstanden, Heinz zu seiner Ueberzeugung zu bringen; er, der gewiegte Jurist mit dem endlos weiten Gewissen, der andere ein Mann ohne eigene Meinung, ohne Spur von Charakter und sittlichem Halt.

Heinz von Waldenborn erwartete stündlich eine Nachricht von seinem Vater.

Unterlag es für ihn auch nicht dem geringsten Zweifel, welcher Art dieselbe sein würde, so wollte er es dennoch erst schwarz auf weiß sehen, daß sein Vater Wort gehalten und ihn verstoßen, weil er abermals Schulden gemacht und wie ein Lump gehandelt.

Ja, es war dem alten Herrn vor sechs Monaten mit seiner Drohung heiliger Ernst gewesen.

Heinz hatte ihm damals alles gebricht, daß er weit über zehntausend Mark Schulden, daß er Hazard gespielt, daß treue Kameraden durch ihn mit in den Sumpf gezogen werden.

Und der langmütige Vater rettete seinem Sohne und jene noch einmal aus Schmutz und Schande, zum letztenmal, darauf gab er ihm sein Wort.

(Fortsetzung folgt.)

= Großer Reste-Verkauf =

Es gelang mir unter schwierigen Verhältnissen von einer ersten Gladbacher Weberei einen größeren Posten Reste, geeignet für Kleider, Blusen, Kinderkleider, Unterröcke usw. aufzukaufen und gebe ich dieselben wie folgt ab:

Serie I 48 Pfg.

Serie II 55 Pfg.

Serie III 65 Pfg. per Meter

Wem daran liegt, wirklich etwas Preiswertes zu kaufen, sollte diese günstige Gelegenheit ausnutzen und dies umso mehr, da die Serienpreise kaum die Hälfte des heutigen regulären Wertes darstellen.

JOSEF BRAUNE.



Nachruf!

Den Heldentod fürs Vaterland fand
unser treues Mitglied

Martin Wohmann

gefallen am 28. August 1914 bei Roucourt.

Wir trauern erschüttert um ein pflichttreues Mitglied. Von Liebe zum Vaterland durchdrungen ist er seiner Pflicht ins Feld gefolgt, leider aber nicht mehr zu uns zurückgekehrt. So bedeutet sein Hinscheiden für uns einen schweren Verlust.

Wir werden dem Dahingegangenen dauernd ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand des Turnvereins Hofheim 1860.

Frühjahrssaat



Empfehle sämtliche Gemüse-Sämereien in Packungen und auch lose, feinsäugige Qualitäten

Feldsamen: Alee, Didwurz, Runkeln, Hafer, Weizen, Original-Friedrichswurth Füllerrübensamen

50 Pfd. und mehr 57 Pf. das Pf.
50-10 Pfd. 65 "
unter 10 Pfd. 70 "
Brutto f. Netto gewogen

K. Petry, Hauptstr. 73.
Telefon 112.

Den Bedarf an
Manufaktur-u. Schuhwaren
decken Sie immer noch am
billigsten und besten bei
Ottmar Fachh. Carl Fach

Neu aufgenommen!

:: Braunschweiger Würstwaren ::

Leberwurst
geräuch. Leberwurst
Blutwurst
Zungenwurst
Cervelatwurst
geräuch. Speck

Mettwurst
Sardellenwurst
Hausmacher Blutwurst
geräuch. Sülzenwurst
Salami
Wurstfett

Außerdem empfehle
Fuldaer Presskopf & Frankf. Würstchen.

H. Hennemann

TELEFON 6

Bin nicht geneigt, der Öffentlichkeit mit schönen Worten die Augen zu zuschmieren, sondern bei mir heißt es:

„Der Wahrheit die Ehre!“

Kann deshalb frei aussagen, daß in der ganzen Erwiderung des Herrn H. Kilb nicht ein einziges wahres Wort ist. Jeden Punkt einzeln zu widerlegen, halte ich an dieser Stelle nicht für angebracht. Nur möchte ich noch bemerken, daß sich H. Kilb selbst auf den Mund schlägt, wenn er sich noch rühmt mit seinem Geschäftsverfahren, wo ich ihm außer meinem Fall noch einige ähnliche Fälle in Bezug auf Geld und Ware durch einwandfreie Zeugen beweisen kann. Wie es mit Reinlichkeit in seinem Geschäft steht, entzieht sich meiner Beurteilung!

Für mich ist die Sache noch lange nicht erledigt.

Andreas Landler.

Französisch Wunsch ist und Deutschen ja bekannt,

Gern hätten sie das frühere deutsche Land, Franzmänner, macht euch darüber keine Glossen. Es ist dieses nur ein eitles Hoffen. Die Wacht am deutschen Rhein, wird jetzt und später Hüter sein. Auch euren Cognac können wir entbehren denn deutscher Cognac kommt jetzt auch zu Ehren. Auf den Höhen an den Ufern des Rhein, da wächst der zum Cognac verwandelte feine Wein. Empfehle in besten Sorten Rüdesheimer Asbachs-Cognac in 1/2 u. 1/1 Flaschen von 1,25 bis zu 5,50 M. sowie Hammer-Canthal-Cognacs. Feldpost-Fläschchen Asbachs-Cognac, alter Taunusbitter, ächter naturreiner Pfeffermünz, Rum, Arrac, Punsch, Deutscher Chartreuse, Kornbranntwein.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Lehrling

welcher Lust hat das Weißbinder-geschäft zu erlernen findet sofort oder 1. April gegen Vergütung Aufnahme.

Heinr. Lottermann.

Zable für Lumpen das Kilo 6 Pf. für wolles Stricklumpen 50 Pf. das Kilo.

Eisen und Metalle zu den höchsten Tagespreisen.

Sonnenberg & Weiss
Elisabethenstraße 16.

Achtung!

Verkaufe wegen Räumung einer
Baumschule starke

Apfelhochstämme

per Stück zu 1 Mk., solange Vorrat reicht.

Konrad Stang

Obstbaumschule

Neuwegstraße 20.

Kernseife ausgetrocknet ohne Einschnitt

Schmierseife gelbe, weiße in Paketen reichlich, ausgiebig, preiswürdig. Flammers-Seife, diverse Seifenpulver, Tompson, Mainzer Seifenpulver, Goldperle, Lühns, Persil, Henkels Bleichsoda, Waschlauge, Toilette-Seifen: Flieder, Blumen, Lanolin-Seifen, Steckerpflastermilchseife, Sand-Seife, Teerschwefelseifen, Lecetin, Mandel-Glycerin Seifen, Rasier-Seife.

Drogerie Phildius.

Erstes bahr.

Saaten-Versandhaus

empfiehlt prima Saatkartoffeln.

Bestellungen nimmt entgegen
Karl Hild, Nied, Taunusstr. 34.

Achtung Landwirtel!

Kleesamen

eingetroffen bei

H. Hennemann.

Jede Mutter ist froh

wenn die Kinder ein schönes Haar besitzen, dieses wird leicht erreicht, durch täglichen Gebrauch des Phildius'schen Haarwassers, daß Sie so billig ausgemessen erhalten in der

Drogerie A. Phildius.

Kleine Wohnung

zu vermieten.
Neuwegstraße 24.

Der Hauptmann und sein Hund.

Er hätt' sich gern einmal emporgehoben. Es ging nicht. Seine Hüfte schmerzt zu sehr. Da blieb er liegen, schaute still nach oben. Am Himmel zog der Wolken graues Heer. Die Feuer des Gefechts sind längst verstummt. Die Freunde und die Feinde sind schon weit. Kein Laut. Kein Schuß. Nicht eine Kugel summt. Wird man ihn finden in der Einsamkeit?

Still liegt der Hauptmann, reglos, in dem Feld. Das Korn steht überreife. Was schneit man's nicht? Der belgische Bauer gab wohl Hefengeld. Am Tage, da der Deutsche kam in Sicht. Wie langsam zieht der Stunden Schar von hinnen; Die Lichter eines rauhen Tags zerrinnen. Da ahnt der Hauptmann, daß nur eines frommt: In Treue warten, bis das Ende kommt.

Die Augen zu — und frohe einstige Zeiten steht er vor seinem Geist vorübergeleitet; Die Abende im Kreise der Kameraden. Der Dienst als frisches Lebensgehör. Und dann: das Ballfest bei dem Kommandeur. Das schönste Mädchen war zu Gast geladen. Er wird sie nie im Leben wiedersehen. Nie wird er, was er fühlte, ihr gestehen. Wird nie erfahren, was er selbst ihr gilt.

Ein andrer Bild; Die Junggesellenzimmer, Die hohen Schränke und die tausend Bücher; Ja, tausend. Und das liebste war ihnen immer Das stolze Prachtwerk: Unser Fürst von Blücher. Verschwendet, doch köstlicher Besitz. Frau Brückner, seine brave Wirtin. Und — wie kommt er ihn vergessen — Fritz, der Hund, Der zottige, der lieb treue Fritz.

Was haben sie mit dem wohl angefangen, Als Herr und Bursche in den Krieg gegangen? Wie war das damals mit dem Fritz doch bloß. Ganz recht. — er wollte von seinem Herrn nicht los. Bis ich das Sprichwort sprach: „Rufst, Herrchen [kommt gleich wieder!“

Da streckte er sich folgsam, wartend nieder. Fritz, wartest du wohl heute noch auf mich?

Und drunten auf der Straße sagte ich Dann zu Frau Brückner, zu der braven Alten: „Tun Sie mit ihm, was Sie fürs Beste halten.“ ... Wie lang ist's her: Steh auf Fritz! Reck die Glieder! Brauchst nicht mehr warten. Herrchen kommt nicht wieder.

Die Nacht brach an. Mild glänzt des Mondes Licht. Der Hauptmann liegt. Wie lang er weiß es nicht. Da war's, als drang ein Schuppen an sein Ohr. Sein armes Hirn durchzuckt es wie ein Blitz: „Das ist mein Hund, das ist mein Fritz, mein Fritz!“ Was gaukelt uns die letzte Stunde vor! Es lohnt ja nicht die Augen aufzutun; Zu Hause lebt der Hund, hier end' ich nun.

Doch aus dem Schnupfen wird ein leichtes Stöhnen. Der Hauptmann schaut. Schaut nah, ganz nah, Des Hundes Augen, diese treuen, großen: Das ist sein Hund, der Fritz. Der Fritz ist da. Und sichtbar glänzt im Mondenschein, dem bleichen, Am Halsband blank des Roten Kreuzes Zeichen. Das rote Kreuz, er trägt's wie einen Orden. Ein Sanitätshund ist der Fritz geworden. Der Hauptmann möchte lachen, möchte sprechen. „Fritz“, möcht' er rufen, „lieber alter Junge!“ Es geht nicht. Ihm verfährt die Zunge. Er stöhnt und fühlt die letzten Kräfte brechen.

Da bellt der Hund, wie nie ein Hund gebellt. Er heult, daß es zum zweiten Male klingt. Daß seine starke Stimme schmerzgeschwellt. Noch durch den Wald durch zu den Freunden dringt. Die im Verbandquartier, dem meilenfernen, Die Not des Schwerverletzten kennen lernen.

Es heult der Hund, wie nie ein Hund geheult. Sie sind so weit, sie hören es erst schwach, Dann stärker und sie gehen unverweilt. Dem bangen Klang des Hilffesehens nach. So wandern mit der Bahre sie zwei Stunden. Bis sie das Tier und seinen Herrn gefunden.

Der schlug die Augen auf am nächsten Morgen. Er lag im Feldquartier, war wohlgeborgen. „Ein Monat!“ meint der Arzt, „Sie sind gesund!“ — Da küßte ein Hauptmann seinen Hund.

Neue Sendung Kaiser's-H...
angekommen. Trotz höherer Preise offeriere per Pfd. M. 1.40 1.60, 1.80.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Lehrling

welcher Lust hat das Schuhmacherhandwerk zu erlernen, kam Osterferien eintreten bei

Heinr. Gömberger,
Mainstraße No. 19.

Schöne 3 Zimmerwohnung
Badez. Fremdenz. große Küche. Kammer elektr. Licht und Zubeh. hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom pellenberg per sofort zu vermieten. Rosertstraße 8.

Wohnung:

3 Zimmer mit Zubeh. Neuzeit entsprechend eingerichtet April zu vermieten.

Adolf Schilla, Hauptstraße

2 Zimmerwohnung
für 15 Mk. monatlich zu vermieten. W. Neugasse No. 2.

Schöne 3 Zimmerwohnung
mit Bad, elektr. Licht und Wärmung in neuerbautem Hause, sofort vermieten. Friedensstraße 1, gegenüb. der Tu.

* * Feldpost *

Rheuma-
tische Beschwerden.
Dr. Reiss' RHEUMASAN
Schmerzstillend.
Friedensstr. 1.
Mk. 2.10 u. 1.50 in Apothek.

Dame mit einem Kind such Zimmer mit Küche oder Kammer. eventl. 2 kleine Zimmer mit elektr. Licht, Wasser u. Garten i. fr. Gegend. Angeb. erb. u. „Wohnung“ a.

3. 1. März ein besseres, tüchtiges Mädchen gesucht.
„Villa Sanitas“